

■ Fünftes Dr. Fritz Exner-Kolloquium für Nachwuchswissenschaftler im Bereich der Südosteuropa-Forschung

Grenzen, Grenzziehungen, Grenzüberschreitungen im südöstlichen Europa

Veranstalter: Südosteuropa-Gesellschaft gemeinsam mit der Fritz und Helga Exner-Stiftung und dem Schroubek-Fonds für das östliche Europa
Wolfenbüttel, 12.-14. März 2011

Bericht von Elisa Satjukow, Leipzig

□ Grenzen und Grenzräume sind in der jüngeren Vergangenheit verstärkt zum Gegenstand geschichts-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung geworden. Wurden sie lange Zeit lediglich als periphere Randzonen nationalstaatlicher Entitäten angesehen, so werden sie heute zunehmend als distinkte Einheiten begriffen, die sich durch sehr eigene soziale und kulturelle Strukturen, durch trennende ebenso wie physische Grenzen überwindende Merkmale auszeichnen. Die Erforschung von Grenzen und ihren Bedeutungen in Bezug auf den südost- und ostmitteleuropäischen Raum ist noch nicht weit fortgeschritten. Dies verwundert, denn gerade Südosteuropa gilt bis in die Gegenwart als eine Region, in der die Fluidität der Grenzziehungen und der Grenzräume geradezu als ein Strukturmerkmal der Regionalgeschichte angesehen wird. Grenzen haben nicht nur eine räumlich-physische Dimension; vielmehr sind sie sehr häufig der räumliche Niederschlag (realer oder konstruierter) sozialer, ethnischer, religiöser oder kultureller Grenzziehungen.

Das fünfte Fritz Exner-Kolloquium der Südosteuropa-Gesellschaft widmete sich 2011 unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. *Wolfgang Höpken* (Universität Leipzig) und Prof. Dr. Dr. h.c. *Klaus Roth* (LMU München) dem beschriebenen Problem mit dem Titel „Grenzen, Grenzräume und Grenzziehungen im südöstlichen Europa“. Dreizehn postgraduierte NachwuchswissenschaftlerInnen unterschiedlicher Disziplinen stellten vom 12. bis 14. März 2011 in der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel ihre Forschungsvorhaben zu diesem Themenkomplex vor. Da ein weiter Begriff von „Grenze“ dem Symposium zu Grunde lag, standen neben räumlichen auch kulturelle und ethnische Grenzen im Mittelpunkt der Debatten. Nach einführenden Worten der beiden Tagungsleiter Prof. Wolfgang Höpken und Prof. Klaus Roth

richte Dr. *Fritz Exner* als Förderer des Kolloquiums und Ehrenmitglied der Südosteuropa-Gesellschaft seine Begrüßungsworte an die Teilnehmenden. Die Einrichtung feierte in diesem Jahr ein kleines Jubiläum: Zum fünften Mal ermöglichten Dr. Fritz Exner, selbst promovierter Historiker, und seine Frau Dr. Helga Exner den wissenschaftlichen Austausch über Problemstellungen im Bereich der Südosteuropa-Forschung.

Den Eröffnungsvortrag in der ersten Sektion, welche **räumliche Grenzen** thematisierte, hielt *Gerda Dalipaj* (Tirana/Aix-en-Provence), die sich in ihrem Promotionsprojekt mit „Tod und Migration in Albanien als Antrieb für Grenzüberschreitungen“ beschäftigt. Grenzen, so stellte sie ihren Ausführungen voran, dienten dazu, das „Eigene“ vom „Anderen“ zu trennen. Welche Rolle aber spielen Grenzen im Angesicht des Todes? Dieser Frage versucht sie anhand von Fallbeispielen albanischer Familien nachzugehen, die vom Dorf in die Stadt respektive von Albanien nach Griechenland emigriert sind, um sich in ihrer Heimat begraben zu lassen oder ihre toten Angehörigen dorthin zu überführen. Eindrucksvoll zeigte Dalipaj auf, welche emotionalen und ökonomischen Beweggründe, welche Herausforderungen und Hindernisse mit dieser *doppelten* Grenzüberschreitung verbunden sind. (Gerda Dalipaj: „Zwei Handvoll Erde für mein Grab in der ewigen Zukunft“ – Tod und Migration in Albanien als Antrieb für Grenzüberschreitungen“)

Der Frage, ob Grenzregionen in Südosteuropa als Experimentierfeld für Integrationsstrategien der Europäischen Union genutzt werden können, widmete sich *Lucian-B. Brujan* (Tübingen). Seinen Feldforschungen im Grenzraum zwischen Rumänien, Serbien und Ungarn liegt die Annahme zu Grunde, dass die Konstellation und Wirkkraft von Akteuren, Strukturen und Institutionen ausschlaggebend für die Durchlässigkeit von Grenzen und somit für den Erfolg oder Misserfolg grenzüberschreitender Kooperationen ist. Im Zuge der EU-Osterweiterung gewinnen diese Räume besondere Aufmerksamkeit, da sie, so Brujans These, als Experimentierfelder für unterschiedliche Strategien dienen, die – so sie denn erfolgreich sind – auf verschiedene Länder angewandt werden können. (Lucian-B. Brujan: „Grenzregionen in Südosteuropa: Experimentierfelder für die Integration?“)

Marta Bojkovska-Langer (Berlin) wandte sich in ihrem Vortrag dem mazedonisch-albanischen Grenzraum zu. Als Absolventin im Bereich „Nachhaltiger Tourismus“ an der FH Eberswalde sieht sie ein großes Potenzial für die Entwicklung eines Kultur- und Naturtourismus in dieser Region, das jedoch nur dann vollends ausgeschöpft werden könne, wenn die Impulse zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit nicht wie bisher nur von außen kämen, sondern wenn beide Länder selbst erkennen würden, welche Chancen ein nachhaltiges Tourismuskonzept für den gemeinsamen Grenzraum birgt. (Marta Bojkovska-Langer: „Herausforderungen und Chancen für den Tourismus im mazedonisch-albanischen Grenzraum“)

Als „trockene Grenze“ wurde die nordwestlichste Region Bosniens, die Bihačka Krajina, bezeichnet. *Heiner Grunert* (München) untersuchte den Bedeutungswandel dieser historischen Grenzregion in österreichisch-ungarischer Zeit (1878 bis 1914). Seine Ausführungen folgten der Annahme, dass eine historisch relevante Grenzlage soziale Strukturen entwickle, die auch unter veränderten politischen Vorzeichen zeitliche Beständigkeit aufweisen. Als Charakteristika der Bihačka Krajina stellte er eine fehlende Infrastruktur, eine gewisse „Eigengesetzlichkeit“ sowie ein hohes Gewaltpotenzial als solche Kontinuitäten heraus. (Heiner Grunert: „Die trockene Grenze“ – Die Bihačka Krajina in österreichisch-ungarischer Zeit (1878-1914)“)

Die zweite Sektion zu **kulturellen Grenzen** eröffnete *Anne Sturm* (Halle) mit ihrem Beitrag zum Phänomen der „Migrantenliteratur“ als „Literatur zwischen den Grenzen“. An ausgewählten Werken bulgarischstämmiger AutorInnen, die im deutschen Literaturbetrieb veröffentlichen,

untersucht sie in ihrer Dissertation das Wechselverhältnis von Nationalität und Literatur. Dabei unterscheidet sie zwischen der *Funktion des Nationalen*, das, so ihre These, als soziales Konstrukt in der Sprache und Themenwahl der AutorInnen erkennbar ist, sowie der *Nationalität stiftenden Funktion* von Literatur als Medium von Kritik und Mythenbildung. (Anne Sturm: „Migrantenliteratur‘ – zwischen oder jenseits von Grenzen?“)

Timea Djerdj (Budapest) ergänzte das interdisziplinäre Kolloquium um eine weitere Perspektive: Sie selbst ist ausgebildete Klaviersolistin und möchte mit ihrem Promotionsvorhaben die wichtigsten Festivals für Neue Musik im ostmitteleuropäischen Raum untersuchen. Ausgehend vom Foucaultschen Begriff der Heterotopie sieht sie in Musikfestivals zeitlich begrenzte Räume verwirklichter Utopien. Doch inwiefern diese auch grenzüberschreitend wirken, gelte es kritisch zu hinterfragen. Noch am Anfang ihrer Forschungen stehend konnte sie für ihr Heimatland Ungarn feststellen, dass Musik keineswegs immer ein transnationales Medium darstellt, sondern vielmehr ebenfalls als ein Mittel kultureller Abgrenzung fungiert. (Timea Djerdj: „Gekrümmte Utopien – Festivals für Neue Musik in Mittel/Ost/Europa“)

Ethnische Grenzen waren das übergeordnete Thema der letzten und umfangreichsten Sektion, die *Henning Schwanke* (Leipzig) mit seinem Vortrag über das Motiv der Flucht als Teil von Zigeunkulturen einleitete. Er selbst führte jahrelang ethnologische Feldforschungen in Mazedonien und anderen Balkanländern durch und fragte nach dem gemeinsamen Nenner der verschiedenen von ihm untersuchten Zigeunkulturen. Dabei kam er zu dem Schluss, dass ihre Alltagskultur von einer Mentalität des Flüchtens geprägt ist. Ausgehend von einem sehr breiten Begriffsverständnis beschreibt Schwanke damit ganz unterschiedliche Prozesse: die Flucht als Möglichkeit zur Konfliktlösung, als Aufkündigung von Verantwortung, als Verweigerung von Konformität. Diese Rückzugshaltung führt er nicht auf einen bewussten Entscheidungsvorgang zurück, sondern benennt vielmehr Angst als die Flucht auslösende Ursache. So schienen sich Zigeunkulturen auf der einen Seite zwar räumlichen Grenzziehungen zu verwehren, bestätigten aber andererseits durch Flucht ihre eigenen sozialen und kulturellen Grenzen immer wieder aufs Neue. (Henning Schwanke: „Flucht in Zigeunkulturen des Balkans“)

Nachfolgend stellte *Alexander-Peter Popescu* (Graz) sein Dissertationsprojekt zum Thema „Die aromunisch-rumänische Frage – Balkanromanen in Rumänien und die Eiserne Garde von der Zwischenkriegszeit bis zur kommunistischen Machtübernahme“ vor. Im Mittelpunkt seiner Forschungen steht die Frage, welches Beziehungsgeflecht zwischen Aromunen und der Eisernen Garde in dieser Zeit auszumachen ist. Einen Schwerpunkt legt Popescu dabei auf die Mobilisierungsbemühungen der Eisernen Garde in Stadt und Land sowie auf die besondere Rolle, die den Aromunen dabei zukam. Als eine von wiederholten Grenzziehungen bedrohte romanische Balkan-Ethnie bilden die Aromunen für ihn eine besondere Analysekatgorie, deren Bedeutung er für die politische Kultur Rumäniens erforschen will. (Alexander-Peter Popescu: „Aromunen und die Eiserne Garde“)

„Geteilte Lebenswelten“ beobachtet *Frank Henschel* (Leipzig) in seinem Promotionsvorhaben über (multi-)ethnische Milieus in der Stadt Kaschau/Kassa/Košice im ehemaligen Königreich Ungarn zwischen 1867 und 1918. Mit dem Milieu-Begriff bezeichnet er auf der Mikroebene angesiedelte Kollektive, deren Selbst- und Fremdbeschreibung. Sein Ziel ist es, anhand einer detaillierten Lokalstudie die verschiedenen Lebenswelten der Einwohner zu beschreiben und über den bewusst neutral gewählten Terminus *Milieu* aufzuzeigen, dass das Miteinander von Ungarn, Slowaken, Deutschen und Juden in dieser Zeit keineswegs allein ethnisch strukturiert war. (Frank Henschel: „Geteilte Lebenswelten – (Multi-)Ethnische Milieus in Kaschau/Kassa/Košice 1867-1918“)

In ihrer Fallstudie über „(Trans-)Formationen jüdischer Lebenswelten nach 1989“ in ausgewählten slowakischen Städten untersucht *Vanda Melo* (München) ebenfalls die Stadt Košice. Sie verfolgt die Entwicklung des dortigen jüdischen Lebens unter den veränderten Vorzeichen nach der Zäsur von 1989 und stellt fest, dass die Aufhebung territorialer, politischer, ökonomischer und soziokultureller Grenzen zu einem enormen Aufschwung des Gemeindelebens geführt hat. So sehr diese Entwicklung zur Festigung der identitären Verortung und Gruppenbildung der Juden Košices beitrug, setzte sie doch auch gleichzeitig neue, bis in die Gegenwart wirksame Grenzen. Dieses Spannungsverhältnis will Melo in ihrer Promotion auch in weiteren slowakischen Städten erforschen. (Vanda Melo: „(Trans-) Formationen jüdischer Lebenswelten nach 1989 – Fallstudien aus slowakischen Städten“)

„Von Helden und Königsmördern“ betitelte *Dario Vidojković* (Regensburg) seinen Vortrag über das deutsche Serbienbild im öffentlichen Diskurs und in der Diplomatie von 1878 bis 1914 und lässt damit schon vermuten, welche kontroverse Darstellung „der Serbe“ in dieser Zeit erfuhr. Sein Forschungsinteresse ist es, mit Hilfe der historischen Diskursanalyse die Konstruktion vom Bild des Fremden auf zwei verschiedenen Ebenen nachzuvollziehen und zu hinterfragen. (Dario Vidojković: „Von Helden und Königsmördern – Das deutsche Serbienbild im öffentlichen Diskurs und in der Diplomatie von 1878 bis 1914“)

Über die Wirtschaftsbeziehungen der deutschen Minderheit in der Vojvodina zum Deutschen Reich zwischen 1933 und 1941 forscht *Bernd Rabionek* (Berlin). In seiner Dissertation untersucht er die Frage, inwiefern sich der wirtschaftliche Einfluss des Deutschen Reiches in der Vojvodina auf die politische Orientierung der dort angesiedelten „Donauschwaben“ auswirkte. Ausgehend von der Prämisse „*materialism matters*“ betrachtet er auf zwei Ebenen – der Akteurs- und der lokalen Ebene –, ob wirtschaftliche Anreize als Faktor der Nazifizierung gewirkt haben. (Bernd Rabionek: „Die Wirtschaftsbeziehungen der deutschen Minderheit in der Vojvodina zum Deutschen Reich als Faktor der Nazifizierung (1933-41)“)

Der letzte Beitrag des Kolloquiums kam von *Isabel Ströhle* (München), die sich mit „Loyalität, Eigensinn und Widerstand im Kosovo“ beschäftigt. Anhand einer Mikrostudie der ländlichen Gemeinde Srbica im Zentralkosovo zwischen 1963 und 1981 untersucht sie das politische Spannungsfeld zwischen sozialistisch jugoslawischer Staatsmacht und albanischer Bevölkerung in einer Zeit, die geprägt war durch den Wandel von einer repressiven Herrschaftspraxis hin zu einem stärker integrativen politischen Kurs. (Isabel Ströhle: „Loyalität, Eigen-Sinn und Widerstand im Kosovo: Die Landbevölkerung in der Gemeinde Srbica von 1963 bis 1981“)

Zu den Erträgen des 5. Fritz Exner-Kolloquiums für NachwuchswissenschaftlerInnen gehörte nicht nur, dass hier beeindruckende Arbeitsergebnisse im Bereich "Grenzen, Grensräume und Grenzziehungen im südöstlichen Europa" präsentiert und diskutiert wurden, sondern dass darüber hinaus auch drängende Forschungsdesiderate formuliert und konzeptionell verdichtet wurden. Auf die Resultate der Arbeiten darf man heute schon gespannt sein.